Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 147 (1868)

Artikel: Die Wengern-Scheidegg im Berneroberland

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-373343

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die Wengern-Scheidegg im Berneroberland.

Einen der schönften Punkte des herrlichen Ber= neroberlandes ift die Wengern-Scheibegg. Es ift ein schmaler, von Rosen bewachsener Berg= fattel, von wo aus man einen gang überraschen= den Blick in das schöne Grindelwaldthal hat, mit seinen vielen hütten und häusern; links überragt von den Felsenwänden des zu erschre= dender Sohe fich aufgipfelnden Wetterborns, dem zur Seite die Riesenppramide des Schrechborns hervorschauet, dann weiter der kahle Mettenberg und zu deffen beiden Seiten der Grindelmald= gletscher. Die Wengernalp mit ihren Umge= bungen ift das Imposanteste des ganzen Ber= neroberlandes. Wie auf hohem Schaugerufte fleht ber Wanderer ben folgesten ber Berner Schneeriesen, zumal der unvergleichlich schönen Jungfrau, gegenüber, durch eine grausig tiefe Schlucht getrennt. All' die Schönheiten, von diesem Standpunkte aus, gewähren namentlich beim Wechsel der Tageszeiten ein wundervolles Schauspiel. Während ringsum der Abend die ganze Landschaft in die duftig violetten Tone der Dämmerung taucht, während das Trümm= letenthal zu des Wanderers Füßen bei begin= nender Nacht bereits im tiefen Dunkel liegt, schwimmt der Gipfel der Jungfrau in brennen= dem Feuerglanze, immer rosiger, immer pur= purner, bis er zulett einer funkelnden Kohle gleicht. heimliche Stille hat fich über die Thäler und Alpenhöhen gelagert, nur hie und da vom Geläute der Schellenfuh oder vom wieder= hallenden Gehauchze eines Sennbuben unter= brochen; ba ermattet auch broben ber Glang, die Rosenglut erlischt und wenige Augenblicke noch, bann ift bas ganze riefige Schneegebaube in ein Todtenblau gehüllt.

Zum 100jährigen Geburtstag des Herrn H. R. Escher von der Linth.

"Der Beift ber Weisheit ift freundlich, gutig und milb."

Efcher's Jugendzeit.

Im Kanton Glarus steht, unfern der Biäschensbrücke, mitten in vormaligen Sümpfen, jett in fruchtbares Gelände verwandelt, auf dem Grundsstück des Rathsherrn Schindler von Mollis ein seiner Landwirthschaft dienendes Gebäude. Ueber dem Eingang desselben ist eine Tafel angebracht, mit der Inschrift: "Die ganze Gegend war Sumpf. Hier suhren beladene Schiffe der Straße entlang. Der Jammer war groß und jedes Jahr größer. Da sah der erbarmende Vaier von seinem Himmel herab auf Tausende trauernder Kinder und sprach: Es werde trocken. Ich habe mein Wertzeug gewählt. Es ist trocken. Danket, Menschen, dem rettenden Gotte, danket dem Wertzeug; auch der Name sei Dank: das Gütchen heiße die Escher-Uu."

An dieses Werkzeug des erbarmenden Gottes, an einen der besten Eidgenoffen, an Hs. Konr. Escher von Zürich, dessen 100 jähriger Geburtstag auf den 24. Aug. 1867 siel, wollen wir die Leser des Kalenders erinnern und das Andenken an den großen Todien auffrischen als leuchtendes und nach ahmungswürdiges Beispiel für die Zeitgenossen.

Geboren am 24. August 1767 trat H. K. Escher unter glücklichen Verhältnissen ins Leben. Der Vater, einem angesehenen Geschlecht angehörend, wohlhabend, wohlgebildet und von ernster Sinnesart, betrieb ein Seidengewerb und eine Kreppflorfabrif; er war auch Mitglied der Regierung. Die Mutter vereinigte mit der herzlichsten Gutmüthigkeit einen hellen Verstand und einnehmende Sitte. Von ihr erbte der Sohn die Herzensgüte.

In der Schule zeichnete sich Ho. Konrad keineswegs aus; aus der lateinischen Schule entlief er gar mit dem Zeugniß: ein Knabe ohne Anlage und ohne Fleiß, so daß er 1779 der Kunstschule übergeben wurde, welche die allgemeine Bildung der Kausleute, Künstler und Handewerfer zum Zweck hatte. Jest gieng es anders. Begierig ergriff der Knabe die Fächer der Arithmetik, Geschichte und Geographie, noch begieriger das Zeichnen. Nach 3 Jahren wurde er mit den besten Zeugnissen aus der Schule entlassen.

Er trat in das Geschäft seines Vaters in Refison, wo er zu einfachen Arbeiten Anleitung erspielt. Daneben übte er die andauernde Liebshaberei des Zeichnens, militärische Knabenspiele und besuchte verfallene Schlösser und Burgen, den Grund legend zu seinen spätern wissenschaftslichen Berg = und Alpenwanderungen.

Schon damals war dem Knaben flörend, daß die Fabrifarbeiter auf dem Lande ihre Erzeug=